

Aus dem Nekrologe<sup>35)</sup> eines der ersten und verdientesten der Trierer Katechismus-Patres: Johann Thierry von Machern (Macherentius) wurde i. J. 1540 zu Grevnmacher geboren. Im J. 1563 trat er zu Trier mit 23 Jahren in den Jesuitenorden ein. Daß seine Oberen seiner Tüchtigkeit vertrauten, geht daraus hervor, daß sie ihn, der noch Magister war, i. J. 1571 in schwierigsten Verhältnissen bei der Neugründung zu Fulda verwendeten. Dann wirkte er in Speyer, dann 1580 in Aachen, wo er im Kampfe gegen den eingedrungenen Protestantismus eine Rolle spielte. Das Jahr 1581 fand ihn zu Köln. Bald darauf aber wurde er nach Trier versetzt, wo er nun bis zu seinem Lebensende (1610) wirkte und zwar als Professor der Philosophie, dann als Professor der Theologie, als Schriftsteller, Prediger und Katechet. Eine Episode ist uns bekannt, die auf die traurigste Zeit des Hexenwahns ein Schlaglicht wirft. Im J. 1590 beklagte sich nämlich der Provinzial der rheinischen Jesuiten beim General in Rom über den Übereifer des P. Thierry in der Bekämpfung der Hexen. In einer Pfingstpredigt zu Trier habe er den Behörden Lässigkeit in der Bekämpfung der Hexen vorgeworfen und versucht, ihr Gewissen in dieser Richtung zu schärfen. Es ist wohl anzunehmen, daß P. Thierry auch den Weihbischof Binsfeld zu seiner beklagenswerten Stellungnahme gegen die Hexen beeinflußt hat. Ebenso bekämpfte P. Thierry, wo immer er weilte, unermüdet die Häresie. In Trier konnte es sich nur noch um die Ausfegung der letzten Reste des Protestantismus handeln und um die Konversion Zuziehender. Viele Jünglinge hat P. Johann zum Ordensberufe geführt. Noch als Greis arbeitete er trotz schwerer Krankheit auch in der praktischen Seelsorge wie ein Mann in den besten Jahren. Wenn er in den letzten Zeiten zu Kranken ging, mußte er oft auf der Straße sich niedersetzen, damit Herz und Lunge zur Ruhe kamen. P. Thierry galt als eine Säule seines Ordens. Die Trierer Bürger bewiesen ihm eine solche Verehrung, daß sie ein ganzes Jahr hindurch sein Grab mit frischen Blumen bestreuten. Viele schätzten sich glücklich, einige Haare seines Hauptes als Andenken zu erlangen. Wie P. Thierry die Hexenpraxis der geistlichen Behörde beeinflusste, so spielte er auch bei der Einführung der Katechese in die Erzdiözese Trier eine hervorragende Rolle. Er war in dieser Hinsicht ein Haupt-Ratgeber und Helfer des Erzbischofs Johann von Schönenberg. Der kleine Trierer Katechismus (1589), 'Die Praxis catechistica', 'methodische Anleitungen', die 'Erklärung des Trierer Katechismus' (1590) sind sein Werk. Außerdem flossen noch manche andere asketische und pädagogische Schriften aus seiner fleißigen Feder.

## Die Bevölkerungsgröße der Stadt Trier im 18. Jahrhundert.

Von Syndikus Dr. Jakob Wagner in Trier<sup>1)</sup>.

Die aufsteigende Entwicklung der Bevölkerungsgröße Triers nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges sollte nur eine kurze Zeitspanne dauern. Die Nähe der französischen Grenze machte die Hoffnung auf einen langen, dauerhaften Friedenszustand bald zunichte. Bereits i. J. 1672 suchte der Krieg erneut das Trierer Land heim, um die mühselige Aufbauarbeit, welche bisher geleistet worden war, wieder zu zerstören. Die französische Besatzung ließ restlos sämtliche Vororte der Stadt dem Erdboden gleichmachen, sodaß die Umgebung einer Wüste glich (Geschichte S. 526<sup>2)</sup>). Erst durch die Schlacht an der Conzer Brücke wurde die Stadt i. J. 1675 wieder von der Fremdherrschaft befreit. Aber bereits 9 Jahre später (1684) sah Trier wieder als unerwünschten Besuch Franzosen innerhalb seiner Mauern, welche die Bürgerschaft für die Niederlage bei Conz büßen ließen. Kaum hatten die Franzosen die Stadt verlassen, so hatten sie schon wiederum einen Vorwand gefunden, dort

<sup>35)</sup> W. Fox, P. Johann Thierry von Machern, *Ons Hemecht*, 1908, S. 326 ff. — Reiffenberg I — *Metropolis* — Lit. an. gedr. 1610.

<sup>1)</sup> Die Darstellung der Entwicklung bis zum Jahre 1694 erschien in den „Trierer Heimatblättern“. — <sup>2)</sup> Kantenich, *Geschichte der Stadt Trier*, S. 526.

einzudringen, und jetzt blieben sie zehn Jahre lang, von 1688 bis 1698. Zwar richteten sie in dem Lande formell eine wohlgeordnete Verwaltung ein, aber das Endergebnis ihrer Anwesenheit war, daß nach ihrem Abzug Trier mehr einem Dorf denn einer Stadt ähnlich war; die Mauern waren niedergelegt, die Gräben zugeschüttet, die Brücke zerstört, die Landstraßen verödet. Diesem baulichen Zustande der Stadt entsprach der Zustand ihrer Bevölkerung (Geschichte S. 527 ff.).

### 1. Die Bevölkerung nach der Kopfsteuerliste von 1695.

Über die Größe und Zusammensetzung der Bevölkerung der Stadt Trier zu Ende des 17. Jahrhunderts sind statistische Erhebungen vorhanden.

Ludwig XIV. hatte eine statistische Aufstellung über den Bestand des Obererzstiftes Trier gefordert. Es wurde eine Zählung verlangt, welche enthalten sollte die Namen der Familienoberhäupter und anderer, also lediger selbständiger Personen mit Rang und Beruf, aller Witwen mit dem Beruf ihrer verstorbenen Ehemänner, aller verheirateten Kinder mit Berufsangabe, ebenso aller Knechte und Mägde, der weltlichen und klösterlichen Geistlichkeit mit ihren Dienstboten. In Befolgung dieser Anordnung wurde am 6. November 1694 für die Stadt Trier diese Volkszählung befohlen und zwar als Unterlage zur Erhebung eines Kopfgeldes (*pour les taxes de capitation*). Es sollte sich die Erhebung nicht nur auf die Bürger (*les habitants*), sondern auf alle in der Stadt ansässigen Personen (*les habitants et autres personnes de la ville de Trèves*) erstrecken. Entweder sollte eine völlig neue Zählung vorgenommen, oder vorhandene Bevölkerungslisten in der Weise berichtigt werden, daß die Verstorbenen und Abgewanderten aus den Listen gelöscht, die neuen Einwohner zugeschrieben wurden. Mit dem Zählungsgeschäft wurden durch Ratsbeschluß vom 23. Dezember 1694 für ihre Angehörigen die öffentlichen Korporationen, für die übrigen der Stadtzender betraut.

Das Gesamtergebnis war folgendes:

1) Weltliche und Ordensstand-Geistliche	5	
2) Adelige	vacat	
3) Anzahl der Feuer und Häuser	694	
4) Unbewohnte Häuser	31	
5) Hausherren oder Männer	508	
6) Eheweiber und Witfrauen	486	
7) Ungeheyrathe Söhn über zehen Jahr alt	146	
8) Ungeheyrathe Söhn unter zehen Jahr alt	371	
9) Ungeheyrathe Töchter	{ 173 über } { 369 unter }	10 Jahren
10) Knechte und Mägde	249	einschl. die 5 der Geistlichen und
11) Arme Leut und Bettler	243	[13 der Adlichen.

Auffallend gering ist die Zahl der Geistlichen und das Fehlen des Adels. Zu erklären ist dies damit, daß vermutlich einerseits ein Großteil dieser beiden in aller Regel begüterten Bevölkerungsklassen wegen der Bedrängnisse durch den Krieg und die französische Besatzung, der hohen Kriegskontributionen und der lästigen Quartierleistungen die Stadt verlassen hatte, anderseits manche dieser Kreise vielleicht Mittel und Wege gefunden hatten, bei der Aufstellung dieser Liste übergangen zu werden, um den finanziellen Lasten zu entgehen, da sie in normalen Zeiten steuerfrei waren.

Bei der letzten Bevölkerungsgruppe, den armen Leuten und Bettlern, scheinen im allgemeinen nur die Haushaltungsvorstände gezählt worden zu sein, und zwar bilden diese Gruppe offenbar diejenigen Personen, welche nicht imstande waren, die Kopfsteuer aufzubringen. Wie wenig Wert auf Genauigkeit bei den Ziffern für arme Leute und Bettler man legte, ist daraus zu ersehen, daß, als in der erwähnten Ratssitzung die Zünfte sich beklagten, man habe ihnen zu viele Häuser zugeschrieben, man dieses Mehr an Häusern einfach für die Zendersangehörigen und armen Leute einsetzte. Die Ansicht, daß Frauen und Kinder bei dieser Gruppe fehlen, wird noch dadurch unterstützt, daß bei bloßem Zusammenzählen der Gruppen 5-11 auf die Summe von 2545 Einwohnern 694 bewohnte

Häuser bezw. Feuerstellen entfallen, also auf die Einheit der bewohnten Häuser bezw. Feuerstellen nur 3,67 Einwohner kämen.

Darum muß man versuchen, die Zahl der armen Leute und Bettler, was die zugehörigen Frauen und Kinder angeht, zu ergänzen, und zwar besitzen die größte Wahrscheinlichkeit die Reduktionsziffern, welche sich aus der übrigen Einwohnerschaft berechnen lassen. Sind auch diese Zahlen für Kinder als Mindestziffern anzusehen, da bekanntlich gerade bei der armen Bevölkerung der Kinderreichtum am größten ist, so wird dies dadurch in etwa ausgeglichen, daß es sich in einigen Fällen bei den Bettlern und armen Leuten nicht um Männer, sondern um Frauen und Kinder handelt.

Die Reduktionsziffern ergeben sich aus folgender Aufstellung:

	Kopfzahl	Reduktionsziffer
Hausherren oder Männer	508	100,00
Eheweiber und Witfrauen	486	95,63
Unverheiratete Söhne über 10 Jahre	146	28,74
Söhne unter 10 Jahren	371	73,03
Unverheiratete Töchter über 10 Jahre	173	34,05
Töchter unter 10 Jahren	369	72,64

Ergänzt man mit den so gewonnenen Reduktionsziffern die Zahl der armen Leute und Bettler, so ergibt sich für diese Bevölkerungsgruppe folgendes Bild:

Arme Hausherren oder Männer	243
Deren Eheweiber und Witfrauen	232
Deren unverheiratete Söhne über 10 Jahre	70
Deren Söhne unter 10 Jahren	177
Deren unverheiratete Töchter über 10 Jahre	83
Deren Töchter unter 10 Jahren	177
Summe	982

Gliedern wir diese Ziffern in diejenigen der übrigen Bürgerschaft, unter Vernachlässigung von Adel und Geistlichkeit, ein, so erhalten wir folgende Übersicht:

Hausherren oder Männer	751
Eheweiber und Witfrauen	718
Unverheiratete Söhne über 10 Jahre	216
Söhne unter 10 Jahren	548
Unverheiratete Töchter über 10 Jahre	256
Töchter unter 10 Jahren	546
Knechte und Mägde	249
Summe	3284

Vergleichen wir diese Zusammenstellung der bürgerlichen Einwohnerschaft mit der Zahl der bewohnten Häuser bezw. Feuerstellen, so ergibt sich, daß nunmehr auf ein bewohntes Haus bezw. Feuerstelle 4,732 Einwohner entfallen, ein Ergebnis, das weit zuverlässiger erscheint.

Neben dieser Aufstellung, deren Abfassung in deutscher und französischer Sprache darauf hinweist, daß sie nicht nur für die Zwecke der innern Verwaltung, sondern wohl auch als Beleg für die französische Besatzungsbehörde angefertigt worden war, liegt noch eine detaillierte Liste des gleichen Jahres vor, welche eine statistische Zusammenfassung der Zünfte, Bruderschaften und sonstiger öffentlich-rechtlicher Korporationen bildet. Sie ist nach dem gleichen Schema wie die ersterwähnte Zusammenstellung behandelt und erlaubt darum einen genauen Vergleich.

Stellen wir diese Liste ebenso wie die vorherige Liste zusammen und ermitteln wir die entsprechenden Reduktionsziffern, so ergibt sich folgendes:

		Reduktionsziffer
Feuerstellen	696	—
Unbewohnte Häuser	30	—
Hausherren	498	100,00

		Reduktionsziffer
Ehefrauen und Witfrauen	525	105,42
Knaben über 10 Jahre	160	40,45
Knaben unter 10 Jahren	379	75,10
Mädchen	539	108,23
Knechte und Mägde	300	60,23
Arme Leute und Bettler	333	—
Einwohnersumme . 2734		

Ergänzt man mit den Reduktionsziffern diese Zahl der armen Leute und Bettler, so erhalten wir für diese Bevölkerungsgruppe folgendes Ergebnis:

Arme Hausherren	333
Deren Ehefrauen und Witfrauen	351
Deren Knaben über 10 Jahre	135
Deren Knaben unter 10 Jahren	250
Deren Mädchen	360
Summe	1429

Gliedern wir auch hier diese Zahlen in die übrige Bürgerschaft ein, ebenfalls unter Vernachlässigung von Adel und Geistlichkeit, so gewinnen wir nach dieser Liste folgende Übersicht über die gesamte Einwohnerschaft der Stadt Trier mit Ausnahme der beiden genannten sozialen Gruppen und der Juden, die wohl in beiden Listen fehlen:

Hausherren	831
Ehe- und Witfrauen	876
Knaben über 10 Jahre	295
Knaben unter 10 Jahren	624
Mädchen	899
Knechte und Mägde	300
Summe . .	3825

Zugegeben werden muß, daß bei dieser Berechnungsweise die Zahl der Kinder unter 10 Jahren auch hier reichlich hoch erscheint. Sind es doch in der vorhergehenden Liste 33,31 v. H., und in dieser Liste, wenn man annimmt, daß die Mädchen sich ebenso wie in der vorhergehenden Liste auf die beiden Altersstufen verteilen, nämlich 288 Mädchen über und 611 Mädchen unter 10 Jahren, 32,29 v. H. der Gesamtbevölkerung, eine Verhältniszahl, welche die später zu erörternden Ziffern für 1801-02 mit 22,95 v. H. für die Stadt Trier und 24,22 v. H. für die Trierer Vororte beträchtlich überragt. Gemildert wird die Verhältniszahl für Kinder dieser Altersstufe allerdings dadurch, daß der Adel und das zahlreiche kirchliche Element nicht berücksichtigt sind, und daß überdies von dem fluktuierenden Element die Knechte und Mägde nur lückenhaft erfaßt sind. Es werden für das Jahr 1697 *119 domestiques et valets des gens de qualité, 16 autres valets, 91 servantes des gens de qualité, 157 autres servantes* und 12 Dienstboten bei Juden, insgesamt 395 Personen aufgezählt, also rund 100 Personen mehr. Die Studentenschaft der Universität fehlt völlig, soweit sie nicht bei den Eltern in der Stadt wohnt. Für die wahrscheinliche Richtigkeit der Berechnungsweise spricht jedoch noch eine Betrachtung der Liste im einzelnen. Die Zahl der Frauen und Kinder verteilt sich auf die einzelnen Körperschaften, wenn man die armen Leute und Bettler nicht berücksichtigt, überall ungefähr gleichmäßig. So entfallen als Beispiel für Körperschaften mit verhältnismäßig vielen Armen bei den Schneidern bei 20 Armen im übrigen auf 17 Hausherren 18 Ehe- und Witfrauen, 22 Söhne und 30 Töchter, bei den Bäckern bei 38 Armen im übrigen auf 30 Hausherren 32 Ehe- und Witfrauen, 34 Söhne und 46 Töchter, bei den Zendersangehörigen bei 55 Armen im übrigen auf 31 Hausherren 35 Ehe- und Witfrauen, 56 Söhne und 35 Töchter, als Beispiel für Körperschaften mit wenig Armen auf den Schöffenstuhl mit 1 Armen im übrigen auf 10 Hausherren 12 Ehe- und Witfrauen, 20 Söhne und 16 Töchter, auf die Barbierzunft mit keinem Armen im übrigen auf 9 Hausherren 10 Ehe- und Witfrauen, 13 Söhne und 11 Töchter.

Es geht hieraus mit aller Deutlichkeit hervor, daß die Kinder der Armen mit den übrigen nicht zusammengeworfen wurden, und daß tatsächlich die Kinder einen ungewöhnlich großen Bruchteil der Bevölkerung bildeten. Erklärlich ist dies durch eine außerordentlich hohe Sterblichkeit der unteren Altersklassen, wodurch die höheren Altersklassen entsprechend schwach besetzt blieben, bei an sich hoher Geburtenziffer.

Diese detaillierte Aufstellung ist zweifellos die vollständigere; bei der ersteren scheinen einzelne Korporationen nicht berücksichtigt worden zu sein. Analog früheren Verhältnissen muß man annehmen, daß die Bevölkerung schon wieder zurückgegangen war. Eine Stütze für diese Ansicht findet man bei den Kopfsteuerlisten für die Jahre 1694, 1695 und 1697. Diese lassen zu genüge erkennen, wie im Laufe von drei Jahren, von 1694-1697, die Bevölkerung sich verringert hat. Während die wirtschaftlich selbständigen, dafür aber auch ziemlich zäh an die Scholle gebundenen, gewerblich oder sonstwie beruflich Tätigen in diesem Zeitraum um 11,2 v. H. zurückgegangen sind, haben sich die minder bodenständigen Lehrlinge um 39,2 v. H. vermindert. Die meisten sind wohl wiederum auf das platte Land abgewandert, um den Lasten zu entgehen, welche wegen der französischen Kriegsbeitreibungen von Magistrat und Zunft den Bürgern auferlegt wurden. Vermutlich war aufs neue manchen ein willkommener Anlaß gegeben, den einschränkenden, die wirtschaftliche Entfaltung des einzelnen hemmenden Zunftbanden zu entgehen. Der Zug zum Lande war so stark geworden, daß das im Krieg in den Ortschaften um die Stadt aufgekommene Gewerbe sich so sehr entwickelt hatte, daß zur Bekämpfung dieser lästigen Konkurrenz der Stadtmagistrat beim Kurfürsten veranlaßt, das Bannmeilenrecht nochmals einzuschärfen und zu befehlen, daß in den „eine Bannmeile weith umb die Stadt gelegenen Dorfschaften kein Handwerk getrieben, sondern selbige sich in die Stadt zu begeben angewiesen und darzu gehalten werden, doch dergestalt, daß denen, welche von langen Jahren her daselbst gewohnt, nun *ad dies vitae* dorten zu verbleiben gestattet syn“ solle, „die aber, welche erst währenden dieses Krieges in solchen Dorfschaften sich niedergelassen, in Zeit eines Monats darauß weichen und ihre *domicilia* in die Stadt transferiren oder sich mit selbiger und deren Zünften gebührend abfinden“ sollten (Quellen S. 608).

Was nicht der städtischen Steuerhoheit unterstand, Adel, Geistlichkeit, Studentenschaft und Judengemeinde, ist in den beiden Bevölkerungserhebungen nicht enthalten.

Fragen wir uns darum, wie groß vermutlich die Kopfzahl dieser Personenkategorien war.

Über die zahlenmäßige Größe des Adels in der Stadt Trier sind wir nicht unterrichtet. Das einzige, was wir darüber wissen, ist, daß er im Jahre 1695 13 Dienstboten hielt, woraus man einigermaßen auf seine nur geringe zahlenmäßige Bedeutung für die Stadt schließen darf, vorausgesetzt, daß die Liste im Gegensatz zu dem Klerus sämtliche Dienstboten des Adels berücksichtigt (vergl S. 121). Der Adel war wohl größtenteils bei der Verlegung der Residenz nach Koblenz übersiedelt.

Über die Geistlichkeit gibt uns die detaillierte Liste von 1695 für den Bezirk der Domfreiheit Auskunft. Es werden dort für die Domfreiheit 7 Vikare, 9 Präbenden, 13 Altaristen, zusammen 29 Personen, außerdem noch 8 Kinder, die vermutlich als Messediener gehalten wurden, das Seminar von St. Banthus ohne Angabe der Zahl seiner Mitglieder, 9 Nonnen und das Nonnenkloster St. Afra, gleichfalls ohne besondere Angabe, aufgeführt. Ferner geben über die Zusammensetzung der Domgeistlichkeit noch Auskunft „Des hohen Ertz-Stifts und Churfürstentums Trier Hof-, Staats- und Standskalender, 1760-94. Danach gehörten z. B. im J. 1792 zur Domkurie mit dem Sitze in Trier: 1 Domprobst, 1 Domdechant, 1 Oberchorbischof, 9 Kapitularherren, 23 Domizellarherren, alle ausschließlich dem Adel angehörend, 9 Präbenden, 14 Altaristen, 2 Chorisozii, 2 Domprediger, 1 Dombeichtvater und 1 Domschullehrer und -Organist, diese bürgerlicher Herkunft, außerdem noch 1 Pedell, 2 Kirchenküster, 1 Syndikatsamtsbote und 1 Kellnereibote, welche dem Laienstand angehörten. Die adlige Geistlichkeit scheint nicht in ihrer Gesamtheit ihren ständigen Wohnsitz in Trier gehabt zu haben. Immerhin umfaßte ohne diese die Domgeistlichkeit ebenso wie im J. 1695 29 Personen, mit dieser 64 Personen. Dazu kommt noch eine zahlreiche Dienerschaft, welche mit rund 100 Personen kaum zu hoch angesetzt wird.

Die Pfarrgeistlichkeit umfaßte für die 6 Pfarreien der Altstadt 6 Pfarrer und wohl mindestens die gleiche Anzahl Kapläne.

Das Priesterseminar, das Clementinum, hatte 14 Geistliche, nämlich 1 Regens, 1 Subregens, 1 Spiritual, 10 Professoren und 1 Ökonomen. Am Gymnasium waren 6 geistliche Professoren und 7 geistliche Präzeptoren tätig. Insgesamt waren im Jahre 1786 an beiden Lehranstalten also 27 Geistliche beschäftigt (vgl. Festschrift S. 232 ff.).

Über die Besetzung der zahlreichen Stifte und Klöster in Trier erfahren wir Genaueres durch die Bestandsaufnahme gelegentlich ihrer Aufhebung im J. 1802. Bei diesem Anlaß wurde zur Ermittlung der pensionsberechtigten Mitglieder von jedem Stift und Kloster ein Verzeichnis derselben mit Angabe des Alters und Standes verlangt. Mit Ausnahme der beiden Ritterorden, der Johannitter und der Deutschherren, sind diese Verzeichnisse noch vorhanden. Danach waren, abgesehen von den beiden Ritterorden, damals in den Klöstern und Stiften innerhalb der Stadtmauern 115 Männer und 176 Frauen, zusammen 291 Personen, in den Vorstädten 94 Männer. Die Besetzung der Klöster war jedoch in normalen Zeiten eine stärkere gewesen. Bei dem Einmarsch der Franzosen hatten die meisten Ordensangehörigen die Stadt verlassen, und nicht alle waren, als die Zeiten ruhiger wurden, zurückgekehrt. Ferner war im Laufe des Jahres 1798 jedem Mönche und jeder Nonne freigestellt worden, aus dem Kloster auszutreten, und statt des bisherigen Unterhalts ein vom Kloster zu zahlendes Jahrgeld verheißen worden. Dagegen durfte kein Orden neue Novizen aufnehmen und kein Orden von bereits früher aufgenommenen sich Gelübde ablegen lassen. Durch diese Maßregel war bei dem hohen Alter vieler Klosterinsassen ein Eingehen der Klöster bereits in kurzer Zeit zu erwarten gewesen (vgl. Perthes I S. 236), und man muß annehmen, daß diese Verordnungen in den wenigen Jahren dem Personalbestand der Klöster schon einigen Abbruch getan hatten. Bei der Bevölkerungsaufnahme von 1801-02 befanden sich noch 60 Mönche, 38 Ordensbrüder, dazu eine Reihe Kanoniker, 115 Nonnen und 34 Laienschwestern in der Stadt. Manche waren vermutlich weggezogen, andere hatten ihren Beruf gewechselt; vor allem hatte eine Reihe von Ordensgeistlichen Pfarrstellen angenommen.

Die Trierer Universität hatte zeitweise eine für damalige Zeiten beträchtliche Hörerzahl. Es gab z. B. um 1740 in Trier an Studenten mehr als 200 Theologen, 80 Juristen und Mediziner nebst 1000 Angehörigen der philosophischen Fakultät, insgesamt mit Professoren rund 1300 Personen. Da etwa ein Viertel der Studentenschaft aus der Stadt gebürtig war und dort bei den Eltern wohnte (Quellen S. 705) — jedenfalls eine reichlich hohe Schätzung —, so ist anzunehmen, daß allein rund 1000 Personen von dieser Kategorie bei den gewöhnlichen Bevölkerungsaufnahmen nicht erfaßt worden wäre; allerdings pflegte gerade dieses fluktuierende Bevölkerungselement bei wirtschaftlicher und politischer Bedrängnis der Stadt am ehesten den Rücken zu kehren. Die wissenschaftlichen Studienverhältnisse spielten naturgemäß für die jeweilige Größe der Studentenschaft gleichfalls eine bedeutsame Rolle.

Über die Größe der Judengemeinde in Trier gibt uns einigermaßen zuverlässigen Anhalt die Kopfsteuerliste für das Jahr 1697. Dort wird die Zahl der Juden mit 39, diejenige der Witwen mit 5, der Knechte mit 2, der Mägde mit 10 angegeben. Berechnen wir nach den Reduktionsziffern der vorher erwähnten detaillierten Bevölkerungsliste von 1695 ihre Gesamtzahl, so ergibt sich folgendes:

Jüdische Hausherren	39
Jüdische Ehefrauen und Witfrauen	44
Judenknaben über 10 Jahre	16
Judenknaben unter 10 Jahren	30
Judenmädchen	42
Judenknechte	2
Judenmägde	10

Gesamtzahl der Juden . . 183

Danach darf man annehmen, daß die Trierer Judengemeinde zu Ende des 17. Jahrhunderts etwa 200 Personen umfaßte, über welche Zahl sie sich während des folgenden Jahrhunderts kaum erhob, da das Adreßbuch von 1797 nur 20 Juden und 3 Jüdinnen

aufweist. Eher darf man annehmen, daß ihre Zahl sich vermindert hat; denn wenn man mit den gleichen Reduktionsziffern für diese Zeit die Judengemeinde bemißt, so ergibt sich folgende Aufstellung, die aber bei der Kleinheit der Grundzahl ebenso wie die vorhergehende Berechnung mit allen Vorbehalten zu betrachten ist:

Jüdische Hausherren	20
Jüdische Ehefrauen und Witfrauen	21
Judenknaben über 10 Jahre	8
Judenknaben unter 10 Jahren	15
Judenmädchen	21
Jüdische Knechte und Mägde	12
<hr/>	
Gesamtzahl der Juden . .	97

Im Jahre 1817 wohnten in den Städten des Regierungsbezirkes Trier 280 Juden, der größte Teil vermutlich in Trier (Haubrich S. 47).

Aus den Berechnungen dieser Bevölkerungsklassen geht hervor, daß zahlreiche Elemente, ein verhältnismäßig großer Anteil der Gesamtbevölkerung, bei den gewöhnlichen Bevölkerungslisten nicht erwähnt wurde, sodaß die Bevölkerung in Wirklichkeit beträchtlich größer war als es nach jenen Listen scheint.

## 2. Die Bevölkerung nach der Volkszählung von 1787.

Die erste wirkliche Volkszählung fand in Trier im Jahre 1787 statt. Sie wurde in der Weise durchgeführt, daß die Stadtdiener von Haus zu Haus gingen und die Personenzahl feststellten. Sie dauerte 8 Tage (Quellen S. 694). Nach Namen, Stand, Alter usw. scheint man die Bewohner nicht gezählt zu haben. Es wurde die Zahl von 7072 Seelen ermittelt (Fabricius S. 110). Auf Vollständigkeit kann die Zahl bei der primitiven Erhebungsweise naturgemäß keinen Anspruch machen. Immerhin hatte diese Zählung durch die i. J. 1784 erfolgte erstmalige fortlaufende Nummerierung der Häuser der Stadt (Quellen S. 683) eine große Erleichterung erfahren, und die Gewähr für Zuverlässigkeit des Ergebnisses war größer geworden.

## 3. Die Bevölkerung nach dem Annuaire von 1801-02.

Der Trierer Stadtkalender für das Jahr 1797 ist das erste Adreßbuch der Stadt Trier. Es enthält seinem Zweck gemäß die wirtschaftlich Selbständigen nach Namen, Beruf und Hausnummer in der Reihenfolge der Hausnummerierung.

Eine exakte Volkszählung erfolgte zum ersten Male unter französischer Herrschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Nachdem bereits einige Jahre vorher im Saardepartement eine Volkszählung stattgefunden hatte, die aber zu keinen befriedigenden Resultaten geführt hatte, wurde seit 1801 zum Zwecke der Abgrenzung der Friedensgerichtsbezirke und der Pfarreien unter unmittelbarer Aufsicht der Unterpräfekten eine neue Volkszählung veranstaltet. Da nunmehr einerseits im Lande Frieden herrschte und man keine gewaltsamen militärischen Beitreibungen mehr zu befürchten brauchte, andererseits die Gewißheit bestand, daß der neue Zustand ein dauernder sein werde und die alten Landesfürsten nicht mehr zurückkehrten, gab es keinen Anlaß mehr, die wahre Bevölkerungsgröße zu verheimlichen (Zegowitz S. 296 f.), und darum ist anzunehmen, daß die Resultate dieser Volkszählung, soweit dies überhaupt möglich ist, genau sind.

In der Stadt Trier nahm man bei dieser Erhebung sich offenbar das Adreßbuch von 1797 zum Vorbild und legte die Ergebnisse in einem starken Foliohandschriftband (St. B. T.) nieder. Die Einwohner sind nach der Reihenfolge der Hausnummerierung angegeben und zwar nach Familiennamen, Vornamen, Alter und Beruf, unter Angabe der Hausnummer. Es wird eine Trennung gemacht zwischen der Stadt im Bereich der mittelalterlichen Stadtmauern und den einzelnen Vororten. Gezählt wurde jeder in Trier ansässige Einwohner; die vorübergehend sich dort aufhaltenden Elemente wurden nicht berücksichtigt, im Gegensatz zu modernen

Volkszählungen. Eine systematische Auszählung des in französischer Sprache abgefaßten Manuskriptes hat damals nicht stattgefunden. Das einzige ist eine bloße Zusammenzählung der Seelenzahl am Schlusse des Bandes:

<i>La population de la ville se monte à</i>	8 829 âmes,
<i>celles des communes rurales de la mairie à</i>	4 192 âmes,
<i>total</i>	13 021 âmes.

Es hatten im einzelnen die Vororte folgende Seelenzahl:

Löwenbrücken	220	Feyen	265
Heiligkreuz	247	St. Medard	146
St. Mathias	353	Paulin	93
Maximin	154	Maar-Stras	259
Olewig	251	Maar-Pallast	296
Pallien	306	Kürenz	397
Euren	482	Zurlauben	293
St. Barbara	430		
Summe . . . . .		4192	

Es betrug also die Seelenzahl der südlich der Stadt gelegenen Vororte, soweit sie heute eingemeindet sind, 1661 Seelen, die der nördlich gelegenen, ebenfalls soweit sie heute eingemeindet sind, 1095 Seelen; hinzu kommt noch Pallien links der Mosel mit 306 Seelen. Demnach wäre zur Zeit dieser Volkszählung auf dem heutigen Areal der Stadt eine Bevölkerung von 11891 Seelen ansässig gewesen.

#### 4. Die Bevölkerung im 18. Jahrhundert nach den Kirchenbüchern.

Nicht nur zur Bestimmung der natürlichen Bevölkerungsbewegung, sondern auch als Sekundärmaterial zur Ermittlung der jeweiligen ungefähren Bevölkerungsgröße lassen sich die Kirchenregister verwenden.

Die Stadt Trier war während des ganzen 18. Jahrhunderts, abgesehen von der zahlenmäßig ja nicht bedeutenden Judengemeinde, eine rein katholische Stadt. Wenn auch das Toleranzedikt des letzten Kurfürsten vom J. 1783 das Erzstift den Andersgläubigen eröffnet hatte (Geschichte S. 579), so werden in dieser Zeit doch nicht allzu viele von dieser Erlaubnis Gebrauch gemacht haben; denn einerseits blieb der Zunftzwang unvermindert bestehen, andererseits blieb die regelmäßige Bestimmung aller trierer Zunftordnungen unverändert, daß derjenige, welcher um Aufnahme in die Zunft ersuchte, römisch-katholischen Glaubens sein mußte, und es ist kaum daran zu zweifeln, daß man zumal bei der starken Übersetzung der Zünfte sich streng an diese Vorschrift hielt.

Für den also fast die Gesamtheit der Einwohner ausmachenden katholischen Volksteil besitzen wir das Quellenmaterial zur Bestimmung der natürlichen Bevölkerungsbewegung, nämlich die Kirchenbücher mit den Beurkundungen der Taufen, Eheschließungen und Sterbefälle.

Die Kirchenbücher sind für die eigentlichen Stadtpfarreien, was Taufen und Eheschließungen angeht, für das ganze 18. Jahrhundert bis Mitte August 1798 einigermaßen vollständig erhalten bis auf die Pfarrei Liebfrauen, bei welcher die Registrierung erst i. J. 1705 beginnt, und die Pfarrei St. Paulus, wo die Eintragungen bereits i. J. 1764 bzw. 1766 aufhören. Die Sterbefälle sind nicht während des ganzen Zeitraumes aufgezeichnet und, soweit Aufzeichnungen vorhanden sind, hat man die *infantes*, d. h. Kinder bis zu 5 Jahren (vergl. Scotti S. 1289) im allgemeinen, wenigstens in den ersten drei Vierteln des Jahrhunderts, nicht berücksichtigt. Eine Ausnahme bildet das Sterbebuch von St. Laurentius. Dieses enthält sowohl die Sterbefälle der *infantes* als auch der *adulti*, sodaß für diese Pfarrei eine Gegenüberstellung der Sterbefälle gegen die Taufen möglich ist. Es ergibt sich hierbei, daß für die beobachtete Zeitspanne die Zahl der Taufen diejenige der Sterbefälle, beide in ihrer Gesamtheit betrachtet, übertrifft; es stehen nämlich 5950 Taufen 5231 Sterbefällen gegen-

über. Wenn es wohl auch nicht angeht, aus dem Ergebnisse einer einzelnen Pfarrei mit Bestimmtheit einen verallgemeinernden zwingenden Schluß zu ziehen, so scheint dieses Resultat doch immerhin bei der Größe der Pfarrei, welche sowohl nach der Bevölkerung, als auch nach der Fläche, welche sie einnahm (vgl. Quellen: Karte zur ältern Verfassungsgeschichte der Stadt Trier), etwa den vierten Teil der Stadt umfaßte, wenigstens den Wahrscheinlichkeitschluß zuzulassen, daß in der Stadt Trier die Zahl der Sterbefälle die Zahl der Geburten während des 18. Jahrhunderts im allgemeinen nicht übertraf. Als Beweisstütze sei noch angeführt, daß die Kirchenbücher dieser Pfarrei, schon rein äußerlich betrachtet, im Gegensatz zu allen anderen mit Ausnahme desjenigen der ganz kleinen Pfarrei St. Simeon den Eindruck großer Sorgfalt und Genauigkeit erwecken. In der Regel läßt die Genauigkeit der Kirchenbücher jedesmal für den Zeitraum zu wünschen übrig, während dessen die Pfarrstelle infolge Abgangs des Pfarrers nicht besetzt war. Dann scheint der neue Pfarrer nach Angaben des Amtsverwalters oder des Küsters für diese Zeit die Taufen, Eheschließungen und Sterbefälle recht und schlecht nachgetragen zu haben, wobei natürlich, wie manchmal ausdrücklich bemerkt wurde, viele ausgelassen wurden. Deshalb können die Ziffern in ihrer Gesamtheit nur als Mindestziffern gewertet werden — ganz abgesehen von den Sterbefällen, wo meist nur die *adulti* verzeichnet wurden —, ohne Anspruch auf mehr als nur ungefähre Genauigkeit zu erheben.

Die Ergebnisse sowohl der Tauf- als auch der Sterbebücher könnten zur Ermittlung der Bevölkerungsziffer ausgenutzt werden. Bei der Mangelhaftigkeit der Sterbebücher in der Stadt Trier müssen diese jedoch von vornherein für diesen Zweck ausscheiden. Da aber Sterbefälle und Taufen in ihrer Gesamtheit vermutlich einigermaßen übereinstimmen, so kann man sich mit der Ausnutzung der Geburtenziffern begnügen.

Weil die Bevölkerung niemals stationär ist, vielmehr von Jahr zu Jahr sowohl nach ihrer Größe als auch nach ihrer Alterszusammensetzung Schwankungen unterliegt, so müssen die einzelnen Jahre für die Taufen durchaus verschiedene Zahlen enthalten, insbesondere dann, wenn infolge der Kleinheit des beobachteten Bezirks das Ereignis nicht so häufig ist, daß das Gesetz der großen Zahl klar zu Tage träte. Dieses können wir indessen dadurch erreichen, daß wir die Ziffern längerer Zeiträume, in diesem Falle etwa ganzer Jahrfünfte, zusammenfassen und den Jahresdurchschnitt als Grundzahl nehmen, sodaß wir die Bevölkerung innerhalb dieses Zeitraumes als stationär setzen, von einem dieser Zeiträume zum andern eine Änderung zulassen (vergl. Jastrow S. 74). Setzen wir, wie bereits bemerkt, voraus, daß Geburten- und Sterblichkeitsziffern sich ungefähr die Wage halten, so können wir zur Ermittlung der Bevölkerungsgröße für die Geburten den gleichen Quotienten einsetzen, welchen Süßmilch für das gleiche Zeitalter für die Gestorbenen ermittelte, nämlich 1 : 30. Wenn Süßmilch auch in einzelnen Fällen einen etwas höheren Quotienten feststellte, so kam der genannte Quotient doch häufiger vor, insbesondere in den Städten. Danach kamen, wenn man die Zahl der Taufen derjenigen der Geburten gleichsetzt, auf je 30 Bewohner eine Taufe oder auf je 1000 Bewohner 33,3 Taufen (vergl. Jastrow S. 76 f.). Zum Vergleich möge noch angeführt werden, daß in Köln in den Jahren 1816-1820 einschl. auf 1000 Einwohner 36,8, 33,1, 32,8, 36,7 und 37,9 Geborene einschließlich der Totgeborenen kamen (Statistisches Jahrbuch der Stadt Köln S. 17). Setzt man die Totgeborenen mit nur 4 v. H. der Geburtenziffer ab, so kamen in Köln im Durchschnitt des Jahrfünfts auf je 1000 Einwohner 34,1 Lebendgeborene, was ebenfalls auf die ungefähre Richtigkeit des Süßmilchschen Quotienten schließen läßt.

Die Eheschließungen stehen zu den Geburten in einer gewissen Beziehung, ohne daß aber ein absoluter Kausalzusammenhang zwischen beiden Ereignissen bestände. Man kann nicht sagen, daß eine bestimmte Zahl Eheschließungen eine bestimmte Anzahl Geburten zur Folge haben müßte, zumal dann die unehelichen Geburten außeracht gelassen werden müßten, und ebensowenig kann man mit einigermaßen Sicherheit von der Zahl der Trauungen auf die Bevölkerungszahl schließen. Die Häufigkeit der Eheschließung hängt, abgesehen von der absoluten Größe der Bevölkerung, von dem Anteil der im gebär- bzw. zeugungsfähigen Alter stehenden Bevölkerung, von der Verteilung der Geschlechter, außerdem noch von wirtschaftlichen und sozialen Momenten ab. In Bezug auf letztere sei für Trier an den hohen

Anteil, welchen Geistlichkeit, Klosterinsassen und die Studentenschaft an der Bevölkerung hatten, erinnert, ein Umstand, welcher auch zweifellos die Geburtenhäufigkeit, bezogen auf die Bevölkerung, verringerte. Süßmilch spricht sich für das 18. Jahrhundert dahin aus, daß der Trauungsquotient sich zwischen 1 : 80 und 1 : 120 bewege, sodaß im Durchschnitt jährlich auf etwa 100 Personen eine Trauung käme. Wenn auch so der Trauungsquotient zwischen recht weiten Grenzen schwankt, sodaß er selbständig zu einer auch nur ungefähren Berechnung der Bevölkerung nicht geeignet wäre, so kann er wenigstens zur Nachprüfung des mittels der Taufen erlangten Ergebnisses, wenn auch nur negativ, dienen. Bei Vergleichung der durch Taufen gefundenen Bevölkerungszahl mit der durchschnittlichen Anzahl der Trauungen können wir die erstere als bestätigt ansehen, wenn auf etwa 80-120 Personen im Jahrfünftsdurchschnitt eine Trauung entfällt. Ist dies nicht der Fall, so ist damit noch nicht immer ein Grund zum Mißtrauen gegeben (vergl. Jastrov S. 77 ff.).

a) Die Stadt. Durch Zusammenzählung der Taufen und Eheschließungen der sieben Stadtpfarreien: St. Simeon, St. Gangolf, Liebfrauen, St. Laurentius, St. Paulus, St. Antonius und St. Gervasius und der Eheschließungen in der Palastkapelle erhielt man die Gesamtheit der Taufen und Eheschließungen. Die Bevölkerung wurde, wie ausgeführt, durch Multiplikation des fünfjährigen Durchschnittes der Geburten aller Pfarreien mit der Reduktionsziffer 30 ermittelt. Da zu St. Antonius die Vororte St. Barbara und Löwenbrücken gehörten, welche dem Areal nach etwa drei Fünftel, der Bevölkerungszahl nach etwa ein Viertel der Pfarrei umfaßten, so wurde deshalb zur Ermittlung der reinen Stadtbevölkerung von der Seelenzahl aller Stadtpfarreien ein Viertel der der Geburtenzahl von St. Antonius entsprechenden Bevölkerung, nämlich 450-700 Personen, abgesetzt. Andere Ortschaften, wie Tarforst, Mertesdorf, Grünhaus, Olewig, Kernscheid, Brubach, welche ebenfalls zu Stadtpfarreien gehörten, wurden nach Möglichkeit schon bei der Auszählung ausgeschieden. Nach dieser Methode berechnet wäre die Stadtbevölkerung von rund 5500 auf rund 10000 Personen innerhalb des 18. Jahrhunderts gestiegen. Die Differenz zwischen der durch die detaillierte Kopfsteuerliste ermittelten Anfangeinwohnerzahl und dieser Anfangszahl würde 1750 Personen betragen. Berücksichtigt man das zahlreiche kirchliche Element und die ortsfremden Studenten, die allerdings auch bei dieser Berechnungsweise nur selten in die Erscheinung treten, Knechte und Mägde, welche in der Liste zum guten Teil fehlten, vor allem fahrendes Volk, wandernde Bettler, ein nicht zu gering anzuschlagender Bestandteil einer Klosterstadt wie Trier, die selbstverständlich ebenfalls für keine Steuerliste erreichbar waren, so verkleinert sich die Differenz ganz beträchtlich. Die Differenz hat ihren Grund eben darin, daß in den Taufbüchern alle Taufen bezw. Lebendgeburten, die in der Stadt erfolgen, erscheinen, ohne Rücksicht darauf, ob die Eltern bezw. die Mutter des Kindes dauernd oder nur für ganz kurze Zeit in der Stadt anwesend sind. Wenn wir berücksichtigen, daß bei den alten Volkszählungen, mögen sie als Selbstzweck oder zu steuerlichen Zwecken veranstaltet worden sein, nur die ortsansässige, bei den Berechnungen nach den Taufbüchern dagegen die ortsanwesende Bevölkerung festgestellt wurde, so liegt kein Grund vor, den aus den Taufbüchern gewonnenen Zahlen als Minimumzahlen im Sinne der ortsanwesenden Bevölkerung zu mißtrauen. Allerdings ist zu Zeiten kriegerischer Bedrängnis die ortsfremde Bevölkerung in Trier besonders groß. Die in der Stadt einquartierten fremden Truppen nehmen, zumal wenn sie mit einem großen Troß dort versammelt sind, regen Anteil an der Geburtenfrequenz und sorgen so dafür, daß ihre Anwesenheit in der Stadt bei Berechnung der ortsanwesenden Bevölkerung in die Erscheinung tritt. Darum erscheint gerade in solchen Zeiten die ortsanwesende Bevölkerung besonders hoch. Wie bereits erwähnt, lagen französische Truppen von 1688-1698 in Trier. Im Jahre 1702 erschienen diese wiederum und blieben in der Stadt bis 1714. Zwanzig Jahre später hielten sie die Stadt nochmals drei Jahre besetzt (1734-1737). Nach längerer Friedenszeit kamen Ende 1789 die ersten französischen Emigranten, im J. 1792 gelegentlich der Campagne nach Frankreich die Preußen und schließlich i. J. 1794 die französische Revolutionsarmee. Jedesmal bewirkte die Anwesenheit der Fremdlinge ein Anschwellen der Geburtenziffer, was sich besonders bei ihrem Aufenthalt von 1734-1737 bemerkbar macht.

Betrachten wir die Bevölkerungszahlen im einzelnen, wie sie durch die Taufbücher für das 18. Jahrhundert ermittelt wurden, so ist von der Anfangsziffer festzustellen, daß, wenn

auch durch die Besetzung zahlreiche landfremde Elemente hinzugekommen waren, der bürgerliche Bestand der Bevölkerung doch schwer erschüttert war. Wiederum wie im dreißigjährigen Kriege waren in den Raubkriegen Ludwig XIV. und im spanischen Erbfolgekriege zahlreiche Handwerker auf das Land abgewandert und hatten sich dort eine neue Existenz gegründet. Andere waren noch weiter, aus dem Territorium abgewandert oder waren ganz verelendet und zugrunde gegangen.

Die Häuser hatte man vernachlässigt und verfallen lassen, Zunft und Stadt aufgegeben und verlassen, sodaß der Rat damit drohte, wüste Plätze einzuziehen und irgend einem neuen Bauherrn zu überlassen (Ratsprotokoll vom 5. Mai 1695). In dem gleichen Jahre (11. Juli) wird den Bauhandwerkern bei Verlust der Zunft und des Bürgerrechtes verboten, ohne Vorwissen des Rates Häuser abzubauen. Sowohl im J. 1695 (Ratsprotokoll vom 14. Okt. 1695) als auch im J. 1696 (Ratsprotokoll vom 16. August 1696) wird auch das Ausweichen aus der Stadt, „um des gemeinen lastes zu entgehen“, mit Verlust der Zunft bedroht. Das Schiffleuteamt ersucht um Minderung der Schätzung, da viele ihrer Zunft entwichen seien, „ihrer viele zur armuth geraten, auch verschiedener Häuser theils zerfallen, theils unbewohnt bleiben undt daß sie einige Jahr hero geringe Nahrung gehabt“ (Ratsprotokoll vom 19. September 1696). Man suchte nicht nur die Verringerung der Bürgerschaft zu hemmen, sondern auch für neuen Zustrom zu sorgen. Darum wollte man durch Steuerfreiheit die Bautätigkeit anregen. „Diejenige, welche neugebaut undt den Bau bereits vollführet, sollen drey Jahr gewöhnlicher Freyheit von hutt, wacht, einquartierung undt schätzung genießen, welche aber annoch nicht aussgebaut, sollen nach verfertigtem Baue sich anmelden undt gleichmäßiger befreuyung gewertig sein“ (Ratsprotokoll vom 2. Mai 1698). Trotz dieser verlockenden Zugeständnisse, deren Höhe man nicht gering anschlagen darf, war die Bautätigkeit nicht besonders stark. Denn diese Vergünstigung nahmen im J. 1698 12, im J. 1699 4, im J. 1700 9, im J. 1701 4 und im J. 1702 6, zusammen nur 35 Bürger für wohl ebenso viele neue Häuser in Anspruch. Das Baubedürfnis war bei der verminderten Bürgerzahl gering, andererseits war zwar der Geldmarkt in Trier damals sehr flüssig, aber nur deshalb, weil man sich bei den hohen finanziellen Anforderungen durch Herausgabe von minderwertigem Gelde über die augenblicklichen Nöte hinweggeholfen hatte, welches Geld aber zur Zahlung von Steuern von den öffentlichen Kassen nicht angenommen wurde, weshalb, trotzdem der sonstige Annahmepflicht für dieses Geld in zahlreichen Verfügungen ausgesprochen wurde, offenbar dadurch, daß dieses Geld ständig zurückgewiesen wurde, der gesamte Zahlungsverkehr in Trier empfindlich gestört war.

Jedoch es hatte die Zuwanderung bereits wieder eingesetzt; denn am 14. Juli 1698 wird dem Rate mitgeteilt, „die Lista der vor kurtzen Jahren sich hier niedergelassenen Bürger were fertig, bestunde in 108 Man, welche das Bürgerrecht schuldig zu erkauffen.“ Dazu muß bemerkt werden, daß diejenigen, welche Zunfmitglieder wurden, damit gleichzeitig auch das Bürgerrecht erwarben, sodaß also Zunftangehörige in dieser Zahl kaum enthalten sind. „Jede frembde hier ankommende Ehe, so keine Zunft hat oder acquirirt, muß auf den moderirten Fuß zahlen 10 rh und für eine halbe Ehe — d. h. wenn eine Bürgerstochter geheiratet wurde — 5 rh“ (Stadtrechnungsbuch 1721). „Ein Bürgerssohn, so eine frembde heyratet, zahlet herkommlich nichts, wie dann auch die zu Zünften ankommende hierob an das Stadtrethamt außer denen 36 alb für den Brand Eymer nichts zahlen“ (Stadtrechnungsbuch 1768).

Auch der Kurfürst tat Schritte, der Stadt wieder aufzuhelfen, indem er, wie erwähnt, im J. 1707 den Handwerkern, welche innerhalb der Bannmeile in den Dörfern sich angesiedelt hatten, befahl, ihren Wohnsitz wieder in der Stadt zu nehmen (Quellen S. 608). Man verfolgte damit offensichtlich zweierlei Zwecke; Man wollte durch Aufrechterhaltung des Bannmeilenrechtes dem städtischen Handwerk sein räumliches Monopol erhalten, und man wollte durch diesen Vorteil den Eintritt in eine trierer Zunft und damit die Gewinnung des trierer Bürgerrechtes begehrenswert machen.

Diese Maßregeln hatten jedoch nur wenig Erfolg, da sie nur Bürger in die Stadt zwingen wollten, ohne daß deren Nahrungsgrundlage nachhaltig gehoben und vergrößert worden wäre. Ende der 60er Jahre hatte die Stadt mit rund 10000 Einwohnern ihren Höhepunkt für

dieses Jahrhundert erreicht, dann erfolgte wieder ein Herabsinken bis Ende der 80er Jahre auf rund 9000 Einwohner und sodann durch die hauptsächlich vom Westen hereinströmenden Volksmengen zu Beginn der 90er Jahre wiederum ein ruckweises Anwachsen. Die Bevölkerung hatte sich noch nicht einmal verdoppelt.

Die einzelnen Pfarreien waren an dem Zuwachs nicht gleichmäßig beteiligt, wie folgende Übersicht zeigt:

Pfarrei	1695-99	1765-69	1795-97
St. Simeon . . . . .	42	36	21 <sup>1)</sup>
St. Gangolf . . . . .	1156	2298	2649
St. Laurentius . . . . .	1650	2550	2490
St. Paulus . . . . .	462	1170	1080 <sup>2)</sup>
St. Antonius . . . . .	1788	3204	2799
St. Gervasius . . . . .	456	1410	1239
Liebfrauen . . . . .	336 <sup>3)</sup>	300	399

Die kleinen Pfarreien St. Simeon und Liebfrauen können bei ihrer geringen Pfarrangehörigenzahl nicht für sich getrennt betrachtet werden. Für die Pfarrei St. Paulus fehlen seit 1766 die Eintragungen in das Taufregister, und es ist fraglich, ob die Taufziffern bis zum Jahrhundertabschluß die gleichen geblieben sind. Um festzustellen, in welchem Verhältnis die übrigen Pfarreien sich in ihrer Pfarrangehörigenzahl verändert haben, setzen wir ihre Mitgliederzahl für die Zeit von 1695-1699 gleich 100 und erhalten sodann folgende Aufstellung:

Pfarrei	1695-99	1765-69	1795-97
St. Gangolf . . . . .	100	198.79	229.15
St. Laurentius . . . . .	100	154.55	150.91
St. Antonius . . . . .	100	179.19	156.54
St. Gervasius . . . . .	100	309.19	271.71
Summe . . . . .	100	187.37	181.73

Es geht daraus hervor, daß sämtliche Pfarreien an Bevölkerung gestiegen sind, am stärksten die Pfarrei St. Gervasius, welche sich bis 1769 mehr als verdreifacht hat. Der Aufstieg ist bei St. Gangolf stetig geblieben, während bei allen anderen Pfarreien ein Rückschlag erfolgte, am stärksten bei St. Antonius. Während die Seelenzahl von St. Gangolf zu Beginn des Jahrhunderts um rund ein Drittel geringer war als die von St. Antonius, steht sie am Ende des Jahrhunderts auf fast gleicher Stufe. Sie ist absolut am stärksten gewachsen, nämlich um 1493 Seelen.

b) Die Vororte. Was die Vororte angeht, so umfaßten St. Michael und St. Walburg-Paulin den Norden, St. Medard und das zu St. Antonius gehörige Löwenbrücken und St. Barbara den Süden, St. Paul und Pallien den Westen, links der Mosel.

Ihre Entwicklung wird durch folgende Ziffern skizziert:

Pfarrei	1695-99	1715-19	1760-64	1770-74	1795-97
St. Michael . . . . .	vacat	390	690	480	1020
St. Paulin-Walburg . . . . .	„	942	1374	1476	1959
St. Medard . . . . .	438	654	762	804	900
Pallien . . . . .	vacat	vacat	180	219 <sup>4)</sup>	321 <sup>5)</sup>
St. Paul . . . . .	„	„	vacat	984	1071

<sup>1)</sup> Durchschnitt der Jahre 1780-1786.

<sup>2)</sup> Durchschnitt der Jahre 1757-1766. — <sup>3)</sup> 1705-1709.

<sup>4)</sup> 1782-1784. — <sup>5)</sup> 1790-1793.

Hatten in den 70er Jahren des 17. Jahrhunderts alle Vorstädte in Schutt und Asche gelegen, so erholten sie sich im 18. Jahrhundert ziemlich rasch. Zu Beginn der 70er Jahre des 18. Jahrhunderts ist überall, ebenso wie in der Stadt, ein leiser Rückschlag zu beobachten, während sonst die Entwicklung eine stetige ist. Die nördlichen Vorstädte haben sich am stärksten emporgearbeitet, während der Fortschritt bei St. Medard ziemlich bescheiden ist. Soweit Zahlen vorhanden sind, ist das Ansteigen der Volkszahl in einem stürmischeren Tempo erfolgt als in der Stadt.

c) Die weitere Umgebung. Ziehen wir noch zum Vergleich die weitere Umgebung der Stadt hinzu. Da können wir im allgemeinen die Beobachtung machen, daß die im Moseltal und dessen näherer Umgebung gelegenen Ortschaften im 18. Jahrhundert eine verhältnismäßig geringe Zunahme erfahren haben. Manche Orte haben überhaupt kaum eine Schwankung in ihrer Bevölkerungszahl aufzuweisen. So hatten z. B. Ürzig, Winterich und Minheim a. d. Mosel im J. 1684: 656, 704 und 273, im J. 1787: 561, 659 und 234, im J. 1801: 686, 711 und 250 Einwohner. Im großen und ganzen haben indessen auch die Moselorte bis zum Jahre 1787 ziemlich stark zugenommen; dann ist eine Stagnation eingetreten. Als Beispiele seien mehrere Moselorte des ehemaligen Amtes Pfalzel mit den Einwohnerzahlen von 1684, 1787 und 1801 angeführt: Longen 49, 48, 58, Mehring 401, 671, 835, Leiwen 449, 710, 707, Thörnich: 73, 141, 135, Trittenheim 321, 622, 636, Schleich: 91, 137, 108, Ensch: 237, 316, 302, Klüsserath: 461, 624, 608. Diese 8 Moseldörfer sind von 2082 auf 3269 und 3469 Einwohner angewachsen. Dabei haben in dem Zeitraum von 1787 bis 1801 nur zwei von diesen Orten, nämlich Mehring und Ensch, einen nennenswerten Zuwachs erfahren, die übrigen sind auf der Stufe von 1787 stehen geblieben. Setzen wir den Stand der 8 Dörfer für das Jahr 1684 gleich 100, so erhalten wir für die Jahre 1787 und 1801 die Verhältniszahlen 157,04 und 165,65. Die Einwohnerzahl ist also von 1684 bis 1787 stark um die Hälfte angestiegen, dagegen von 1787 bis 1801 nur mehr um 6 v. H.

Ziehen wir weiterhin zum Vergleich das untere Saartal hinzu. Es hatten die folgenden Orte in den Jahren 1684, 1787 und 1801 folgende Einwohnerzahlen: Coenen 176, 235, 262, Filzen: 48, 166, 130, Schoden: 36, 125, 128, Ayl: 109, 227, 245, Ockfen: 85, 97, 177, Saarburg: 747, 986, 1197, Serrig: 146, 372, 355 Einwohner. Zusammen hatten diese 7 Ortschaften in den angeführten Jahren 1347, 2208 und 2494 Einwohner. Setzen wir wiederum die Anfangseinwohnerzahl des Jahres 1684 gleich 100, so ergibt sich für das Jahr 1787 die Verhältniszahl 163,92, für das Jahr 1801 die Verhältniszahl 185,15. Die Einwohnerzahl ist also von 1684 bis 1787 um rund 64 v. H., von 1787 bis 1801 um rund 13 v. H. angewachsen. Die Entwicklung war also eine ähnliche wie an der Mosel.

Ein anderes Bild gewährt das obere Saartal mit seinen Seitentälern. Als Beispiele aus diesem Gebiet seien 9 Ortschaften angeführt. Es hatten in den Jahren 1684, 1787 und 1801 folgende Seelenzahlen: Rehlingen 24, 54, 51, Nunkirchen: 55, 307, 387, Losheim: 255, 896, 1040, Büschfeld: 30, 107, 196, Düppenweiler: 55, 360, 426, Brotdorf: 134, 239, 239, Britten: 49, 336, 360, Besseringen: 103, 292, 529. Saarlörsbach: 55, 222, 337, zusammen: 760, 2803, 3565. Die entsprechenden Verhältniszahlen sind: 100, 368,22 und 469,08. Diese Ortschaften hatten also in der Zeit von 1684 bis 1787 um rund 268 v. H., von 1787 bis 1801 um rund 28 v. H. zugenommen.

Betrachten wir außerdem noch die Entwicklung im Gebirge, so können wir zunächst für den Hunsrück das ehemalige Amt Grimburg, welches in etwa das Gebiet des Hochwaldes umfaßte, als Beispiel anführen. Die 22 aufgeführten Ortschaften zählten im J. 1684: 1038, im J. 1787: 4738 und im J. 1801: 6574 Seelen. Die entsprechenden Verhältniszahlen sind: 100, 446,46 und 633,33. Diese Hunsrückortschaften haben also in dem Zeitraum von 1684 bis 1787 um rund 347 v. H., in dem Zeitraum von 1787 bis 1801 um rund 39 v. H. zugenommen.

Von der Eifel seien als Beispiele angeführt das ehemalige Amt Daun und die ehemalige Abtei Prüm. Die 42 angeführten Ortschaften des ehemaligen Amtes Daun zählten im J. 1684: 2523, im J. 1787: 5795 und im J. 1801: 5960 Einwohner. Die entsprechenden

Verhältniszahlen sind hier: 100, 229.68 und 236.28. Diese Ortschaften hatten also in der Zeit von 1684 bis 1787 um rund 130 v. H., in der Zeit von 1787 bis 1801 um rund 3 v. H. zugenommen. Die angeführten 46 Ortschaften der ehemaligen Abtei Prüm hatten im J. 1684: 2650, im J. 1787: 5826 und im J. 1801: 7600 Einwohner. Die entsprechenden Verhältniszahlen 100, 221.21 und 286.78 zeigen, daß diese Ortschaften während des Jahrhunderts von 1684 bis 1787 um rund 121 v. H., von 1787 bis 1801 um rund 30 v. H. zugenommen haben.

Fassen wir die in dieser Abhandlung berücksichtigten Ortschaften des Obererzstiftes zusammen, so ergibt sich, daß deren Einwohnerzahl von 32720 im J. 1684 auf 66261 im J. 1787 und 77916 im J. 1801 angewachsen ist. Da die entsprechenden Verhältniszahlen 100, 202.02 und 238.13 sind, so haben diese Ortschaften, was ihre Bevölkerung angeht, im ersten Abschnitt sich verdoppelt und im zweiten Abschnitt um rund 18 v. H. zugenommen.

Um die Bevölkerungsbewegung im Obererzstift Trier mit derjenigen der Stadt Trier vergleichen zu können; ist es erforderlich, für die Stadt diejenigen Ziffern heranzuziehen, welche auf die gleiche Weise wie bei den übrigen Ortschaften des Obererzstiftes festgestellt wurden. Danach betrug im Jahre 1684 die Zahl der Feuerstellen in Trier 727. Benutzen wir zur Ermittlung der Bevölkerungsgröße ebenso wie in den übrigen Ortschaften des Obererzstiftes die Reduktionsziffer 6,005 Einwohner auf eine Feuerstelle<sup>1)</sup>, so hätte, mit allen Vorbehalten, die Stadt damals 4366 Einwohner gezählt. Für das Jahr 1787 hat Fabricius (a. a. O.) die städtische Bevölkerung mit 7042 angegeben, im Jahre 1801 betrug sie nach dem 'Annuaire' 8829 Seelen. Die entsprechenden Verhältniszahlen sind: 100, 161.30 und 202.22. Danach hätte die Stadtbevölkerung, auf diese Weise berechnet, von 1684 bis 1787 um rund 61 v. H., von 1787 bis 1801 um rund ein Viertel des Bestandes sich vermehrt.

Wenn auch die Stadt für die Zeit von 1684 bis 1787 andere unmittelbar an der Mosel gelegene Orte an Volkszunahme etwas übertrifft, die Ortschaften an der unteren Saar nahezu erreicht, so bleibt sie hinter der oberen Saar, Hunsrück und Eifel beträchtlich im Rückstand, die eine weit stärkere Entwicklung erlebten. Dagegen ist in der Stadt von 1787 bis 1801 der Aufstieg ein steilerer gewesen als nicht nur an Mittelmosel und unteren Saar, sondern auch als im ehemaligen Amte Daun und im Durchschnitt der Gesamtheit.

d) Andere deutsche Städte. Vergleichen wir dagegen das Anwachsen der Stadt Trier mit demjenigen anderer deutscher Städte, so ist das Bild ein wesentlich verschiedenes. Freiburg i. B. zählte z. B. im Jahre 1670 6216, i. J. 1788 7857, i. J. 1800 9050 Einwohner. Setzen wir für die erste Zahl 100, so ergeben sich die Relativzahlen 100, 126.40 und 145.59 oder die Bevölkerung von Freiburg i. B. hat sich von 1670 bis 1788 um rund 26 v. H., von 1788 bis 1800 um rund 16 v. H. vermehrt (Strakosch-Graßmann S. 23). Die Stadt Konstanz nahm in der Zeit von 1788 bis 1812 sogar ein wenig ab. Die Bevölkerung sank von 4620 auf 4503 Einwohner (a. a. O. S. 39). Straßburg i. E. zählte i. J. 1697 26481, i. J. 1789 41502, i. J. 1801 49056 Einwohner. Setzen wir wiederum die Anfangseinwohnerzahl gleich 100, so sind die Relativzahlen 100, 156.76 und 188.09 oder Straßburg i. E. hat an Bevölkerung von 1697 bis 1789 um rund 57 v. H., von 1789 bis 1801 um rund 20 v. H. zugenommen (a. a. O. S. 68f.). Würzburg hatte i. J. 1701/3 13883, im J. 1788 21380, i. J. 1798 15538 Einwohner. Die entsprechenden Verhältniszahlen sind hier 100, 154.00 und 111.92, oder die Bevölkerung dieser Stadt hat von 1701/3 bis 1788

<sup>1)</sup> Für das Jahr 1684 hat Fabricius (S. 146) nur die Zahl der Feuerstellen angeben können. Die Zahl der Bewohner wurde dadurch ermittelt, daß nach den Angaben des Jahres 1801 — Zegovitz hat sowohl Feuerstellen als Bewohner angegeben (S. 502 ff.) — die Gesamtheit der Einwohner durch die Gesamtheit der Feuerstellen dividiert wurde. Die so gefundene Reduktionsziffer war 6,005. Ob diese Reduktionsziffer, abgesehen von der nicht wahrscheinlichen örtlichen Allgemeingültigkeit, für das Jahr 1684 anwendbar ist, ist unsicher. Jedoch ist kaum anzunehmen, daß sie zu niedrig gegriffen ist, wenn auch die nach v. Restorff für das Jahr 1828 berechnete Reduktionsziffer 7,4 ist, da man im allgemeinen für eine Feuerstelle nur 5 Bewohner einsetzt. Indessen kommt es dabei wesentlich auf die Siedlungsgewohnheit an, die örtlich und zeitlich verschieden ist.

um 54 v. H. zugenommen, um bis 1798 wieder nahezu auf die Zahl von 1701/3 zurückzugehen (a. a. O. S. 77). Die Bevölkerung von Stuttgart betrug i. J. 1698 13000, i. J. 1774 16561 und i. J. 1801 21265 Seelen. Die entsprechenden Verhältniszahlen sind 100, 127.39 und 163.50, oder die Bevölkerung wuchs von 1698 bis 1774 um rund 27 v. H., von 1774 bis 1801 um rund 30 v. H. an (a. a. O. S. 69). Ziehen wir zum Vergleich noch eine östliche Stadt heran, nämlich Stettin. Die Bevölkerungszahl hob sich dort von 6081 Einwohnern i. J. 1720 auf 15372 Einwohner i. J. 1782 und 22968 Einwohner i. J. 1797. Die entsprechenden Verhältniszahlen sind 100, 252.79 und 377.70. Die Seelenzahl hat also von 1720 bis 1782 um rund 153 v. H., und von 1782 bis 1792 um nahezu die Hälfte zugenommen. (a. a. O. S. 67).

Strakosch-Graßmann kommt in seiner Einleitung (a. a. O.) zu dem Schluß, daß die Bevölkerung der deutschen Städte seit dem 15. Jahrhundert bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts ziemlich stationär geblieben sei und daß, soweit ein rascherer Fortschritt erzielt wurde, diese sich auf die Residenzstädte und den deutschen Osten beschränkte. Jenes trifft auch für Trier zu, da es im 18. Jahrhundert nur mehr formell zu den Residenzstätten gehörte. Aber immerhin ist nach dem Niedergang infolge der Gegenreformation und des dreißigjährigen Krieges der Wiederaufstieg im 18. Jahrhundert bemerkenswert und intensiver als in manchen andern deutschen Städten und läßt sich wohl letzten Endes nur aus dem starken Anschwellen der Bevölkerungszahl der umliegenden ländlichen Ortschaften erklären. Besonders auffällig ist das Ansteigen der Seelenzahl in dem Zeitraum von 1787 bis 1801, das jedoch eine verstärkte Parallele bei der Landbevölkerung findet.

## MITTEILUNGEN.

### Ein alter Abtskatalog der St. Matthias-Abtei zu Trier.

Mitgeteilt von † H. V. Sauerland, vormalis in Trier\*).

Kodex R. II. 15 der Trierer Seminarbibliothek stammt aus der bei Trier gelegenen ehemaligen Abtei s. Eucharii, für welche im Laufe des dreizehnten Jahrhunderts allmählig die Bezeichnung s. Mathiae eingeführt wurde. Der Kern des Kodex ist ein im J. 1368 angelegtes Kalendarium mit Obituarium. Diesem beigefügt sind vorn und hinten mehrere Pergamentblätter, welche allerhand spätere Notizen, die sämtlich auf die Abtei bezüglich sind, enthalten. Auf der zweiten Seite des letzten von diesen Blättern befindet sich das nachstehende gegen Ende des 15. Jahrhunderts angelegte, mit mehreren jüngeren Zusätzen versehene Verzeichnis der Äbte dieses Klosters.

*Plures hic signati habentur abbates monasterii nostri. Si qui a principio fuerint, ignoratur: Manifestum est, hic a principio fidei deuotos et religiosos viros habitasse; sed quo tempore ordo sancti Benedicti hic vigere incepit, nescitur. Fuerunt tamen monachi in magna paupertate degentes, antequam primus abbas hic in sequentibus expressus de cenobio Gandensi hic abbas extitit vocatus.*

*Anno domini DCCCCLXXVIII Gotherius.*

*A. dni. DCCCXCII Richardus.*

*A. dni. MXXIII Bertulfus.*

*A. dni. ML Reginardus.*

*A. dni. MLXII Ropertus.*

*A. dni. MLXXIII Bernardus.*

*(Erwinus MXXCVII)<sup>1)</sup>*

\*) Dies kleine Manuskript des verstorbenen Trierer Historikers wurde der Redaktion freundlichst von Prof. H. Finke-Freiburg i. B. zur Verfügung gestellt.

<sup>1)</sup> Ist von derselben oder einer ganz ähnlichen gleichalterigen Hand nachträglich zwischen die Linien geschrieben.